

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.14/8
Datum:	Karfreitag, 2. April 1858, abends

Predigt über Johannes 19,16-42

Wie wallt mein Herz! Durch alle meine Glieder
 Dringt Kraft von Gott – ich sing erhaben Lieder!
 Dir König! sing, dir weih ich jedes Wort;
 Sieh meine Zung fliegt wie ein Griffel fort.
 Der Schönste bist du aller Menschen Kinder!
 Ja, diese Huld, die Gnade gegen Sünder,
 Die, wenn du redest, von deinen Lippen fließt,
 Zeugt laut, dass du der Liebling Gottes bist.

Gürt an, o Held! Dein Schwert an deine Seite,
 Es ist dein Schmuck und deine Pracht im Streite.
 Wer schwingt das Schwert, wer schlägt, wer schont, wie du?
 Zieh siegreich fort, dein Sieg schafft Fried und Ruh.
 Rings um dich her strahlt herrlich deine Klarheit,
 Begleite stets und schütz die holde Wahrheit;
 Steh du mit Macht gedrückter Unschuld bei,
 Und mach dein Volk von allem Jammer frei!

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Im 45. Psalme liegt es nach dem Buchstaben wunderschön. Da haben wir einen herrlich geschmückten König, den Schönsten aller Menschenkinder. Er strahlt von Gold und Edelsteinen, von Macht und Majestät; er gürtet das kostbare Schwert an seine Hüfte, fährt in den Streit der gedrückten Unschuld zu gute. Wir sehen, wie seine Pfeile daherfliegen, wie er die Völker unter sich zwingt und ewig gesegnet ist von dem Vater. Wir sehen seine Braut stehen zur Rechten, gekleidet in eitel köstlichem Golde. Das ist ein Lied, um von den Rosen zu singen, ich meine von den Dornen. Denn ob es dem Buchstaben nach auch noch so schön lautet, so liegt doch nichts zugrunde, denn Leiden, Schmerz und Not, und dieser Psalm ist und bleibt ein Siegeslied in Schmerz und Not, hat sich bewährt in den Leiden aller Heiligen. So ist es denn ein Psalm, um zu singen unter dem Kreuz, ein Psalm, ihn zu singen auf Golgatha.

Wir begehen in dieser Abendstunde das Gedächtnis des letzten Leidens und Sterbens unseres teuren Heilandes Jesu Christi. Da wollen wir denn zuvor ein Lied lesen, ein Kreuzeslied aus:

Johannes 19,16-42.

Es ist mir sehr daran gelegen, dass ihr recht zu Hause seid in der Leidensgeschichte unseres Herrn, auf dass ihr sie auch stets leset mit Anwendung auf euch selbst. Darum gebe uns Gott die Gnade des Heiligen Geistes, dass wir unserm teuren und einzigen Könige mit unsern Herzen folgen den Schmerzensweg entlang nach Golgatha, dass wir dann mit Augen des Glaubens schauen, wie

unser König trinkt auf Golgatha aus dem Bach, wie er die sieben letzten Worte am Kreuze spricht, wie er stirbt, was die unmittelbare Folge seines Todes gewesen ist, und endlich wie er begraben wurde.

Pilatus überantwortete Jesum, dass er gekreuzigt würde. Wen überantwortete er? Jesum! Wozu überantwortete er ihn? Auf dass er getötet würde. Warum ist dies geschehen? Da sitzt du in deinen Sünden! Nun wird dich Gott überantworten den Teufeln – das ist der Gedanke des zerschlagenen Herzens. Aber umfasse deinen Bürgen und sprich: „Mit dir gehe ich auf den Schmerzensweg, ich lasse dich nicht!“ Denn dazu ist er überantwortet worden, dass die zerschlagenen Herzen ihrer Sünde wegen nicht überantwortet würden den Teufeln, den ewigen Fluch zu tragen, sondern auf dass der Arme überantwortet werde den heiligen Engeln, dass sie ihn tragen zum Vater, und er gekrönt werde mit der Krone der Gerechtigkeit, die Jesus erkauft hat mit seinem Blut.

Die Kriegsknechte haben sodann Jesum abermals verspottet; sie haben ihn den Purpurmantel weggenommen und seine eigenen Kleider ihm wieder angezogen (Mt. 27,31). Das haben die Kriegsknechte getan, auf dass nicht der geringste Schein von königlicher Herrlichkeit am Herrn bliebe. Aber sie wussten selbst nicht, was sie taten. Hätten sie es nicht getan und dem Herrn nicht seine eigenen Kleider wieder angezogen, so wäre nicht erfüllt worden das Wort des 22. Psalmes: „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“ – Hier haben wir den wahren Aaron, der am großen Versöhnungstage ablegt die goldenen, herrlichen Kleider und leinene Kleider, Sterbekleider anzieht, hineinzugehen in das Heiligtum (3. Mo. 16,4). Und Gott wird jedem, der ihn ehrt, den Spottmantel ausziehen lassen, mit Ehren ihn krönen und mit weißen Kleidern bekleiden; denn sie sind es wert.

„Sie nahmen Jesum“ – wen nahmen sie? *Jesum*. „Und führten ihn hin“ – wen führten sie hin? *Jesum*. Aber wenn der Teufel mich nehmen und hinführen würde – mir ist so bange meiner Sünden wegen! Gib mir ein Wort, ein Unterpfand, dass ich gewiss bin, wenn ich sterbe, wird mich der Teufel nicht nehmen und hinführen ins ewige Verderben! „Her zu mir, ihr alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Wohl allen denen, die ihre Zuflucht genommen haben zu ihm, ob auch der Teufel sie schon ergriffen hat, er muss sie wieder loslassen; er kann die Erlösten nicht hinbringen, wo er will, sondern muss sie hinbringen, wo der Herr will, in die ewige Herrlichkeit hinein. – Erworben hat es der Herr durch seine Gnade, dass die Seinen achtgeben auf des Herrn Führungen, dass sie willig gemacht werden dem Lamm zu folgen, wo es hingeht, zu gehen den Weg des Leidens. Wir sind aber gewiss, dass eben dieser Weg der einzige Weg ist und sein wird zu Ehre, Sieg und Herrlichkeit.

Und Jesus trug sein Kreuz. „O Gottes Lamm, wie willig trägest du das Fluchholz!“ Es war nicht *dein* Kreuz, mein Herr Jesu! Nein, es war nicht *dein* Kreuz, es war *mein* Kreuz! Es war *mein* Fluch! *Meine* Last dieser Schandpfahl mit dem schweren Balken! Ich, ich sollte bluten an diesem Schandpfahl! Ich habe den ewigen Tod verdient, habe mit meiner Sünde verdient, dass der ewige Fluch auf mir bleibe. „Seele, Seele, die du dich selbst verklagst – wohlan! Dein Kreuz ist mein Kreuz! Hast wir wohl noch ein Kreuz nachzutragen in dieser Wüste, ich will es dir aber leicht machen, ich trag's mit dir! Aber das rechte Kreuz: Sünde, Schmach und Schande, es ist mein; und alles, was mein ist, es ist alles dein!“ – Wir sind so ungeduldig, wir murren unter dem Kreuz, meinen, Gott sei ungerecht, hart und grausam – aber unsere Sünden – was haben wir denn mit unseren Sünden verdient? Was anders als den ewigen Tod? Aber unser teurer Heiland, was hat er verdient für uns? Was hat er für uns erworben? Ewiges Leben, ewigen Segen, ewigen Trost an seinen Kreuz! Wenn nun auch unser Kreuz noch so schwer ist, es sind unsere Ritterorden, es sind nicht Dornen, sondern Rosen! Also

wird der alte Mensch zunichte gemacht, und durch den Tod hindurch geht es ins Paradies zum Leben.

„Jesus trug sein Kreuz und ging hinaus“ – hinaus aus seiner Stadt, er der große König; er ging hinaus, aus der Mitte seines lieben Volkes, aus seinem Jerusalem, wovon er gesagt hatte: „Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein, aber ihr habt nicht gewollt!“ Er geht hinaus in den Tod – und ich mit meinen Sünden, und dir mit deinen Sünden, wohin, wohin? Wird es nicht heißen: „Hinaus, hinweg mit dir! Auf ewig bist du verstoßen von meinem heiligen Angesicht!“ Zürnet nicht der König billig über uns, dass wir Übertreter sind seines allerheiligsten Gesetzes? Dass wir seine Majestät beleidigen? Wird es nicht heißen, muss es nicht heißen: „Hinaus, hinaus mit dir!“ Aber es tritt einer auf als Bürge und spricht: „Ich will nicht, dass dieser ins Verderben fahre, ich habe eine ewige Erlösung gefunden.“ Und von dem, von welchem es soeben noch hieß: „Hinaus!“, heißt es jetzt: „Hinein!“ aus freier Gnade.

Während Jesus hinausgeht, folgt ihm eine große Menge Volks, und so viele, viele weinen und weinen sehr. Aber Jesus spricht zu ihnen: „Weinet nicht über mich, ihr Töchter Jerusalem, sondern weint über euch selbst und eure Kinder. Denn es werden Tage kommen, in welchen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuet haben. Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns! Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?“ (Lk. 22,27-31). Es waren zwar fleischliche Klagen und fleischliche Vorstellungen von dem allerheiligsten Leiden unseres Herrn, die wir bei diesen Weibern finden. Aber obgleich der Herr sein Kreuz getragen und unsern Fluch auf sich genommen hat, sind doch viele Christen, sie weinen nicht mal mehr über ihn, ob schon sie die Leidensgeschichte Jahr um Jahr vernehmen. Arme Christen, die ihr nicht werdet zerbrochen unter der Macht der Liebe Jesu! O ihr Armen, die ihr euch nicht in Wahrheit bekehret zu ihm, dem Fürsten des Lebens! Die ihr alles gelesen und vernommen habt, und der eine bleibt hier, der andere dort stecken, statt in sich zu schlagen und zu bekennen, welche Liebe Jesus gehabt hat, auf dass alle arme Sünder Gnade, Vergebung, Versöhnung, Reinigung fänden in seinem Blut. Jesus leidet jetzt nicht mehr, aber er leidet annoch in seinen Gliedern, in seinen Zeugen. Arme Stadt, die sich mehr und mehr dem Teufel ergibt! Arme Stadt, wo der Name Jesu gemissbraucht wird, und seine wahrhaftigen Anbeter abnehmen! Wenn das am grünen Holze geschieht, was wird am dürrer werden? Gott der Herr ist langsam in seiner Geduld und Langmut, aber rasch, furchtbar rasch, wenn er mal dreinschlägt mit seinem Blitz. Wehe dann den Schwangeren und den Säugenden in jener Zeit! Aber auch glückselig die Mutter, die wahrhaft das Leiden des Herrn Jesu sich zu Herzen gehen lässt und zu ihm sich bekehrt hat, er erbarmet sich der Leiber, die da tragen, und der Brüste, die da säugen! Glückliche das Haus, das anerkennt: „Ich bin dürre“, das sich nicht hält für ein grünes Holz, sondern bekennt: „Ich bin wie ein Dorn, der ins Feuer geworfen werden muss!“ Dem es geht um Frucht der Gerechtigkeit, um einen heiligen Wandel vor Gott. In solch einem dürrer Holze heißt es: „Ephraim, was sollen mir weiter die Götzen? Ich will ihn erhören und führen! Ich will sein wie eine grünende Tanne, an mir soll man deine Frucht finden!“ (Hosea 14,9).

Der Herr Jesus fühlt durch und durch die Schwere seiner Last. Ob er auch als Lamm freiwillig zur Schlachtbank geht, freiwillig das Kreuz genommen hat auf seine Schultern und seinen zerrissenen Rücken, er sinkt zusammen unter solcher Wucht, da er aus der Stadt geht und weiß: „Ach, einmal wird sie in Flammen aufgehen! Ach, einmal schlachten sie noch ihre Kinder vor Hunger! Und jetzt bedenken sie nicht, was zu ihrem Frieden dient!“ Er sinkt zusammen. Da kommt ein Mann vom Acker, Simon von Cyrene; den zwingen sie, dass er das Kreuz trage. Er sträubt sich aber, dieses Schandholz auf den Rücken zu nehmen, dazu ist er zu ehrlich; aber sie zwingen ihn, der Herr

geht vor und er trägt das Kreuz (Lk. 23,26). Das hat ihm nicht geschadet, das hat auch seiner Hausfrau und seinen Kindern nicht geschadet, dass er Christi Schmach und Schande auf sich genommen. Der Same der Gerechten wird angeschrieben in das Bündlein der Lebendigen und wird das Erdreich ererben. Er ist der Vater des Alexanders und Rufus (Mk. 15,21). Alexander würde nicht genannt worden sein, wenn er nicht in der Gemeinde der Heiligen gut angeschrieben gewesen wäre; und Rufus wird ausdrücklich als ein Auserwählter in dem Herrn genannt; und dessen Mutter, die Hausfrau des Simon von Cyrene nennt Paulus „seine Mutter.“ (Röm. 16,13). Also, meine Geliebten! da sehen wir Gottes gnädiges Walten. Da hat ein Mann aus Afrika einen Acker gekauft bei Jerusalem, er geht hinaus den Acker zu besehen, oder kommt gerade von dem Acker zurück, da arretiert ihn der Herr Gott und legt ihm ein Kreuz auf den Rücken, das er nicht gerne hat, aber er soll es tragen, willig oder unwillig. Das ist das Walten der freien Gnade. Simon muss das herrliche, aber sichtbar schandvolle Holz dem Könige Jesus nachtragen, auf dass er erwerben möchte ewige Ehre. Denn dieser König belohnt die Seinen wunderbar. Gib hin die Welt und die Ehre des Fleisches, sie ist doch eitel, und nimm auf dich die Schande und Schmach Christi in gutem Gewissen, und Gnade und Ehre gibt der Herr, der da gesagt hat: „Die mich ehren, will ich wieder ehren!“ Nimm auf dich sein Kreuz! Du trägst es gut, wenn du auf ihn hinsiehst, wenn die bedenkst: „Ich trage es eine kleine Weile, aber er hat eine Ewigkeit für mich durchgemacht.“ Dann trägst du nicht das Kreuz, sondern das Kreuz trägt dich, so dass du nichts fühlst als die Liebe des Herrn Jesu, zu salben die Wunde, die dir geschlagen ist.

Und er trug sein Kreuz und ging hinaus – wohin? Zur Stätte, die da heißt: Schädelstätte, welche heißt auf Hebräisch: Golgatha. Das war ein kahler, nackter Fels; und er, der König der Ehren soll dort hinaus? Da sehen wir nichts als lauter gebleichtes Gebein von Missetätern. So weit ist der Mensch gekommen mit seinem Essen wider das Gebot des Herrn. Das ist nun unser aller Ende, und wenn unser Grab nicht bewahrt wird, so bleichen nachher unsere Gebeine und unser Schädel auf dem Feld. Da liegen die Schädel! Dieser einmal der Kopf eines lieben Kindleins, das die Mutter küsste, jener der Kopf des geliebten Mannes oder der geliebten Frau, eines geliebten Bruders oder einer geliebten Schwester und nun – kein Auge mehr, kein Mund mehr, alles grinst. „Des Tages, da du davon issest, wirst du des Todes sterben!“ An diese Stätte kommt der Herr, unter Missetätern will er sein, unter solchem Gebein von Missetätern will er sterben, auf solchem Felde bluten. – Was war Adam ein Mörder Gottes! Was sind wir? Mörder Gottes! Denn seine Ehre haben wir ihm genommen. Alles stand schön und prächtig und der Mensch war König der Schöpfung, aber er glaubte dem Feinde Gottes und ist gestürzt und mit ihm die ganze Schöpfung. Nun liegt er da, und sein Schädel bleicht auf dem Felde. Das ist das Ende unseres freien Willens, unserer Vernunft, unserer Bestrebungen – ein wüster Steinhaufe, ein Babel, da die Drachen hausen, eitel Finsternis. Und da will Jesus leiden, da will er bluten, auf Golgatha, auf der Richtstätte, wo ich, wo ich hinmüsste, hätte die Barmherzigkeit Gottes mich nicht bewahrt, spreche ein jeder. – Jesus geht hinaus auf den Richtplatz, auf dass auch der schrecklichste Mörder doch noch einen Trost habe, wenn er sich zum Herrn bekehrt, ob dann auch der Kopf vom Leibe getrennt wird. Jesus auf den Richtplatz, auf dass wir nicht durch das Gericht gestürzt werden in die ewige Verdammnis! *Jesus auf Golgatha – ich in den Himmel!* – Dies ist der Mittelpunkt der Wege Gottes, von hier gehen aus die Räder zur Erlösung seines Volks. Und der Prophet Hesekiel hört die Stimme: „Galgal!“ (Hes. 10,13).

Lasst uns nun sehen, wie unser König trinkt aus dem Leidensbache. Angekommen auf Golgatha, dem Richtplatze, geben sie dem Herrn Galle mit Essig zu trinken (Mt. 27,34). Sie wollen unsern teuren Heiland damit betäuben, auf dass er seinen Schmerz nicht fühlen sollte. Aber er will leiden, er will die Kelter des Zornes Gottes treten in der Kraft des Heiligen Geistes, aber klagen muss er's

seinem Gott, und erfüllt wird, was wir lesen Ps. 69,21.22: „Die Schmach bricht mir mein Herz und kränket mich. Ich warte, ob es jemand jammerte, aber da ist niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine. Und sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst“ (Ps. 69,21.22). Es bezahlt der Bürge in seiner Wundergnade die schreckliche Verkehrtheit des Menschen, der, ob er auch von Gott alles hat, doch Gott nichts mehr geben wird als Galle mit Essig, er bezahlt für die Sünde seines Volks, dass sie sooft, statt wahrhaftigen Trostes, Galle und Essig reichen. Aber was tut der Herr, und was ist er für einer? Also spricht jetzt die Braut von ihm: „Ich sitze unter dem Schatten, des ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süße. Er führet mich in den Weinkeller und die Liebe ist sein Panier über mir. Er erquicket mich mit Blumen und labet mich mit Äpfeln. Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes, denn deine Liebe ist köstlicher denn Wein“ (Hld. 2,3-5; 1,2). – Also bieten die Kriegsknechte dem Herrn dies schreckliche Zeug, das man nicht trinken kann, und er macht, dass aus dieser bitteren Wurzel die Süßigkeit der Liebe kommt.

Zu gleicher Zeit werden auch zwei Übeltäter gekreuzigt, Jesus aber mitten inne. „Andere Übeltäter“, als ob der Herr auch einer gewesen wäre. Das hat Gott dem Vater so gut gefallen „darum dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleich gerechnet ist, darum will ich ihm große Menge zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben“ (Jes. 53,12). – Wer von uns will sich unter die Übeltäter rechnen lassen? Jeder sucht so lang als nur möglich, zu bedecken, was er Übels getan hat. Die Beweise müssen ganz klar und zwingend vorliegen, sonst bekennt der Mensch nicht. Auch der schlimmste Übeltäter will kein Übeltäter sein. Aber Jesus, der Sünde nie gekannt und nie getan hat, der Heilige und Unschuldige, er will es sein für uns, die wir die größten Übeltäter sind, die mit Gedanken, Worten und Werken nicht aufhören fortwährend zu sündigen gegen Gott und den Nächsten, die wir einhergehen, leben und sterben als Übeltäter. „Ich wusste wohl, dass du verachten würdest, spricht der Herrn, und von Mutterleibe an ein Übertreter genannt bist. Darum bin ich um meines Namens willen geduldig, und um meines Ruhmes willen will ich mich dir zu gut enthalten, dass du nicht ausgerottet werdest“ (Jes. 48,8.9). – Also er, der Allerheiligste, wird der größte Sünder; er will sich hängen lassen mitten unter die Missetaten. O, meine Geliebten! lasst uns doch vor Gott wahrhaftig uns verklagen! Hinweg mit aller Rechthaberei, auf dass wahrhaftig uns die Liebe Jesu ergriffen habe, dass wir, über und über aussätzig, uns beugen in den Staub! Lasst uns bleiben, während wir streben vor Gott und Menschen mit guten Gewissen einherzugehen, lasset uns dennoch bleiben vor der Geistlichkeit des Gesetzes: Übeltäter! Dann wird Jesus sich unserer annehmen. Er will die Hurer und Zöllner in seine Gnade aufnehmen; sie sollen nur kommen zu ihm, er nimmt sie an. – *Jesus unter die Übeltäter – ich unter die Engel!*

Als ein Übeltäter, so hängt er da am Kreuz, er will der größte Sünder sein, dass vor dem Gesetz keiner so sündig sein kann, wie er, und inzwischen mit seinen ausgestreckten Händen ergreift er mit der einen Hand den Tod, ihn zu töten, mit der andern Hand das Heil des Lebens, das verloren war; und mit seinen durchbohrten Füßen zertritt er den Kopf des Satans, der Pfahl geht durch den haarigen Schädel des Feindes hindurch, und das Kreuz steht da als ein Panier allem Volk, und ist dem Herrn ein Siegeswagen, dass er, als erhöht, alle Seelen zu sich ziehet, die ihm der Vater gegeben hat, und sie hineinführt in den Himmel, in seine Herrlichkeit.

Da haben wir auch die Überschrift, die Pilatus auf das Kreuz setzen ließ, nämlich: „Jesus von Nazareth, König der Juden!“ Diese Worte wurden angefochten, die Hohenpriester wollten, Pilatus sollte schreiben: „Er hat gesagt: Ich bin der König der Juden!“ Aber ob die Welt es auch anficht, es soll dennoch bleiben! „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben!“, spricht Pilatus, und was Gott in seinem Rat beschlossen hat, das soll auch stehen bleiben! – Aber welche Überschrift verdienen wir über unserer Stirn? Wenn Gott an den Tag bringen wollte, was wir verübt, wenn unse-

re Schuld angesichts der Welt, der Engel und der Teufel aufgedeckt wird, wenn geoffenbaret wird, was in unsern Herzen und unsern Nieren steckt, was für eine Überschrift verdienten wir da? Wir sind so bald vergessen; aber wer gereinigt wird von seinem Unflat, vergisst es nie! Sünder, nichts denn Sünder um und um, und der Herr Jesus, er wird König sein, König solcher Sünder! Er will sie beglücken mit der Herrschaft seiner Gnade, mit der Reinigung seines Blutes, mit der Heiligung seines Heiligen Geistes. Er ist König, und bleibt König und regiert als König vom Kreuz herab, und sein Schmachname „Nazarener“ ist unser Schmachname. Von Nazareth kommt nichts Gutes, von uns kommt nichts Gutes; kein Gutes ist in uns, kein Gutes kommt aus uns, aber der Nazaräer will er an unserer Statt genannt werden, der allein gut ist und Gutes tut. So ist und bleibt er König aller derer, die in Wahrheit Juden sind, die den Herrn haben. Er bedeckt gnädiglich als Bürge alle unsere schändlichen Sünden, und seine Überschrift und die Überschrift seines priesterlichen Geschlechtes ist: Heiligkeit des Herrn!

Der Herr hängt nackt am Kreuz. Es sollte erfüllt werden, worüber alle Heiligen Gottes haben klagen müssen, dass die Welt ihnen nimmt, was Gott ihnen gibt. Das ist aller Menschen Sünde, dass sie nicht Gnade und ewiges Leben wollen, sondern Kleider, Geld und Gut. So zerteilen sie also seine Kleider in vier Teile, dass jeder einen Teil bekommt. Da war aber auch ein Rock, von oben an gewirkt durch und durch, ein königliches Hemd, dem Augustus zu teuer, ein Überbleibsel aus dem königlichen Hause Davids, das durfte nicht zerteilt werden, das musste ganz bleiben. Das Los wird drum geworfen. „Solches taten die Kriegsknechte“, die nichts von Gottes Wort wissen, auf dass erfüllt werde das Wort: „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“ – Der Herr lässt sich alles nehmen, er braucht nichts mehr. Er lässt seine Kleider in alle vier Winde tragen, auf dass sie eine Bedeckung würden in allen vier Winden; aber er sorgt auch für die Einheit seiner wahren geistlichen Gemeinde. Er bezahlt für das verfluchte Rauben, das uns eigen ist, für das schändliche Haschen nach Reichtum, da man dem Nächsten das Seinige nimmt, statt fleißig zu arbeiten; und verleiht den Geist der Gnade, dass die Seele aufspringt mit Jauchzen: „Ich freue mich im Herrn, denn er ist mein Teil!“ Er erfüllt die Seinen in Gnaden mit seinem Geist, dass man nicht zankt mit der Welt – „lass fahren dahin, sie haben’s kein Gewinn!“ verliert man auch sein Erbgut in dieser Welt, wohlan, wo es des Herrn Name gilt, die Welt nehme alles, Gott gibt für Silber Gold, ewiges Gold, da kann man sich wohl berauben lassen. Allgenugsam ist der Herr Jesus. Wer ihn hat, lässt sich von der Welt berauben.

Nackt und bloß hängt Jesus am Kreuz. Da sollen wir denken an Adam, an seinen Fall, an all unsere schändlichen Sünden, an unsere Blöße. Und der Herr hängt in der Finsternis, in der scharfen Kälte, drei Stunden lang. Aber also verschafft er Kleidung für unsere Blöße, und bedeckt uns mit seiner Gnade. Mein Herr Jesus hängt nackt am Kreuz, auf dass ich nicht nackt vor Gott erfunden werde, sondern bekleidet sei mit den weißen Kleidern seiner Gerechtigkeit.

Da Jesus am Kreuze hing, wurde er von den Kriegsknechten bewacht, dass nicht eine frevelnde Hand an ihn käme (Mt. 27,36). Du klagst in deinem Kreuz, in deiner Not, bist ringsum eingeeengt und eingeschlossen, dass du nicht heraus kannst – Gott bewahrt dich, dass du nicht vom Kreuz herunter kommst, auf dass Gottes Heil über dich komme. Darum sollst du hangen bleiben am Kreuz, so lange es der Herr will; er sorgt dafür, dass als den Seinen nicht geholfen werde, bis es seine, des Herrn Gottes Zeit ist. Wohl denen, die es zu Herzen nehmen: Jesus ist bewahret worden, auf dass ich bewahrt werde an meinem Kreuz, auf dass ich erstlich mir nicht selber helfe, und auf dass die Füße des Feindes mich nicht zertreten, wenn die Welt über uns herstürmt, wenn der Sturm aus der Hölle über uns losbricht: „Du bist verloren! Wir haben dich, wir haben dich!“ – wir sind bewahrt am Kreuz. Wo wir bleiben bei Gottes Gesetz, kann uns nichts schaden.

Verspottet wird Jesus. „Der du den Tempel Gottes zerbrichst und bauest ihn in dreien Tagen, hilf dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz! Anders hat er geholfen, und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben. Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, lüsted es ihn; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn!“ (Mt. 27,40-43). Da wissen die armen Leute selber nicht, dass sie erfüllen den 22. Psalm, den sie täglich lasen. Da hat der Bürge bezahlt für alle Feindschaft und Lästerung, die wir vor unserer Bekehrung ihm antun. Wo ist ein Herz in Wahrheit anzuerkennen, er sei Gottes Sohn, er sei der König Israels? Und welche Lästerung geht, über Gottes Kinder, die im Glauben einhergehen, und über welche Not und Kreuz kommt! „Wo ist nun dein Gott, wo ist nun dein Glaube? Kind Gottes, hast andere trösten können, kannst dich nun selbst nicht trösten! Lass sehen, dass Gott komme, und ihm helfe, dann wollen wir auch glauben!“ Das sind so Sünden gegen Jesum und sein Volk, und wer begehet sie nicht, so lange er von Gott nicht gedemütigt ist! Denn wem gefällt der Weg des Glaubens, bis der Geist Gottes kommt und den Menschen von Sünde überführt. Der Bürge aber hat für diese Sünden bezahlt, und den Geist erworben, dass die also Gelästerten schweigen, auf Gott hoffen und den 22. Psalm singen.

Da kann es aber schwer hergehen und einem Kinde Gottes schrecklich lange werden. Von der sechsten Stunde an war eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde“ (Mt. 27,45). Eine schreckliche Finsternis brach an, die Sonne verlor ihren Schein, „der Tag ging Jesu unter, und mir auf.“ Wenn ich Jesum sehe, wenn er sich mir nicht verbirgt, so habe ich Licht genug mitten in der schrecklichsten Finsternis. – Wir haben alle das Licht in Finsternis verkehrt, haben die Finsternis also geliebt, und daher verdient in ewiger Finsternis zu liegen, verstoßen zu sein von dem Lichte seines Angesichts. Aber nun hängt der Herr da am Kreuz, kein Licht erfreut ihn, aller Trost ist dahin, von Gott ist er verlassen, er liegt für uns in untersten Abgrund der Verdammnis; das kann die Sonne nicht mehr länger mit ansehen, sie muss ihren Schein verlieren und dunkel werden; aber der Herr glaubt sich durch, er, das ewige, unerschaffene Wort stützt sich auf das geschriebene Wort, und mit einem: „Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen!“ bricht er hindurch, und aufgehen soll dem, dem es um Licht bange ist, mitten in der Finsternis immerdar das Licht (Mi. 7,8; Ps. 97,11; Ps. 112,4). Das teure Lamm ist jetzt unsere Leuchte (Offb. 21,23). Und wer ist, der den Herrn fürchtet und hoffet auf ihn, wenn Finsternis ihn umfängt, bei ihm ist Erlösung und Finsternis ist nicht bei ihm.

(Zwischengesang: Psalm 31,4.5)

Weiß das Kind, was es tut, wenn es lügt wenn es stiehlt? Weiß es, welch einen Schmerz es Vater und Mutter bereitet. Wissen wir, welch einen Schmerz wir Gott verursachen, wenn wir wider ihn sündigen? Können wir, wenn uns alles entsinkt, wenn der Schmerz uns verzehrt und aufreißt, können wir da „Vater“ sagen und glauben: Das kommt von väterlicher Hand? Nein, das können wir nicht, aber der Herr Jesus hat es getan und gebeten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk. 23,34). Das bat er, das bittet er auch für mich, und erwirbt uns das Schreien „Abba!“

Maria, die Mutter des Herrn, steht auch am Kreuz. Ist sie nicht die Begnadigte, die Gebenedeiete unter den Weibern? Aber es hilft ihr nicht, dass sie die Mutter Gottes ist, die Mutter des Heilandes; ein Schwert soll gehen durch ihre Seele. Sie hat dem Herrn nicht folgen können, sie begriff ihn nicht, drum blieb sie zu Hause, aber sie soll nochmal stehen am Kreuz, sie soll ihr Kind, ihren Sohn, von dem sie so viel vernommen, bluten, leiden, sterben sehen – was ist da wahr? Maria soll untergehen als Mutter des Herrn, auf dass sie sitze als seine Dienstmagd unter den Hundertundzwanzig (Apg. 1,14). – Der Herr Gott, der dich gemacht hat, ist dein Mann! Er ist ein Vater der Witwen und Waisen; er schützt die Witwen, er sorgt für die Waisen, denn er liebt sie. Darum spricht der Herr zu

seiner Mutter, da er den Jünger, den er lieb hatte, sah dabei stehen: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!“ Darnach sprach er zu dem Jünger: „Siehe, das ist deine Mutter!“ Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Nicht länger soll sie mehr am Kreuze stehen, nicht übermenschlich soll die Versuchung werden, sondern also ein Ende nehmen, dass der Herrn gelobt wird.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ (Lk. 23,43). Ich, ein Mörder, und mit dem Herrn Jesu ins himmlische Paradies! Der Cherub wird nicht mehr mit flammendem Schwerte den Eingang mir verwehren! Jesus kommt mit! Öffnet euch, ihr Tore der Ewigkeit, Jesus kommt mit! Ich, ein Mörder, mit ihm ins Paradies hinein! Er kommt, der Erstling von Golgatha; der ganze Himmel jauchzt, und der Vater nimmt den Mörder auf in seine Herrlichkeit.

„Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen!“ (Mt. 27,46). Da gibt er mir armen Sünden, der nicht mehr „mein“ sagen darf, der nicht mehr sagen darf „*mein* Gott, *mein* Gott, *mein* Heiland, *mein* Erretter“, er reicht mir mit diesem „mein“ ein Tau, mich festzuhalten an ihm, dem treuen Gott, der mit Hilfe herbei ist, ehe wir es vermuten. „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen. Denn solches soll mir sein wie das Wasser Noahs da ich schwur, dass die Wasser Noahs sollten nicht mehr über den Erdboden gehen. Also habe ich geschworen, dass ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen“ – ob du auch meinst von Gott verlassen zu sein, halte an! Ob auch alle Zuflucht zum Fleisch und zum Sichtbaren dahin ist, da hast du Gottes von vor dir, halte an und lass nicht los! Eher sollen die Sterne von Himmel fallen, als dass Gott nicht sollte herbei sein mit Hilfe! (Jes. 54,7-10).

„Mich dürstet!“, hat er gerufen. Er wollte alles Fleisches Ungerechtigkeit noch mal scharf an den Tag bringen. Ob auch die Finsternis noch so furchtbar ist, und alle die Schrecken noch so gewaltig, wenn Gott Heiliger Geist nicht kommt mit seiner Kraft, so wird das Herz doch nicht gebrochen. „Halt, lass sehen, ob Elias kommt und ihm helfe“, spotten sie und bringen ihm sauren Essig, ihn zu laben in seinem großen Durst (Mt. 27,48.49). Er erwirbt für die Seinen, die da stecken in Verkehrtheit und Sünden, den Geist, dass sie Durst bekommen nach Gnade, nach Gerechtigkeit, nach Heiligung; und nun ruft er: „Wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Offb. 22,17).

„Es ist vollbracht!“ Es ist da, was geschehen sollte! Gott hat sein Wort erfüllt, er hat Wort und Treue gehalten, es ist vollbracht! Die ganze ungeheure Schuld, sie ist bezahlt bis auf den letzten Heller – es ist vollbracht! Nach den schrecklichen Schmerzen und Wehen ist geboren das Kind die neue Menschheit – es ist vollbracht! – Und wie der Herr begonnen hat sein Leiden, so schließt er es. „Vater“, spricht er in kindlichem Vertrauen, da er wusste, dass sein Opfer vollendet war, „Vater, nimm meine Seele in deine Hände!“ (Lk. 23,46) und ich will den Tod ergreifen, mich machtlos werfen in seine Gewalt; aber ich weiß, er kann mich nicht halten, er muss mich loslassen und mit mir alle, die mir der Vater gegeben hat. „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ So erwirbt es der Herr, dass die Todesschrecken dahin sind, dass wir ausrufen: „Du hast mich erlöst, Herr, du Gott der Wahrheit! In deine Hände befehle ich meinen Geist!“ (Ps. 31,6). Das ging bei dem Herrn zu in einem gewaltigen Ringen des Glaubens, nichts hatte er, keinen Trost, kein Licht, allein das geschriebene Wort, Ps. 31, und darauf hin spricht er es mit gewaltiger Stimme (Mt. 27,50), welche die Hölle und den Abgrund durchbohrt, und ausschließt den Himmel und das Paradies.

Und der Herr stirbt, wie keiner von uns sterben kann; er neigt sein Haupt und verscheidet. Wir sterben erst, dann neigen wir das Haupt. Der Herr konnte nicht sterben. „Niemand nimmt das Leben von mir, sondern ich lasse es freiwillig“ (Joh. 10,18). Und wie er den Geist aufgegeben hat in die Hände des Vaters, zerreißt der Vorhang im Tempel, ein Priester kommt und schreit: „Der Vorhang ist zerrissen!“ Wir schauen mit unsern Augen in das Allerheiligste hinein. Christi Fleisch ist zerrissen, unser Fleisch ist zerrissen, so dass wir nicht gehindert sind durch das Fleisch zu Gott zu nahen, dass keine Scheidung mehr ist zwischen Gott und dem Sünder, sondern dass wir mit Freimütigkeit hineingehen zu dem offenen Thron, dem Thron der Gnade.

O du Erde, du Zeuge dieses Leidens, o ihr harten Felsen, erhebet, zersplittert von dem, was hier geschehen! (Mt. 27,52). Die Erde fühlt es, aber das Herz des Menschen nicht. Ach, dass die Herzen zerspringen möchten, auf dass sie erkannten, wie hier die Erde ein anderes Blut trinkt als Abels Blut, und wie hier die verfluchte Erde eine gesegnete wird, da sie in ihrem Schoße bergen soll den Heiligen Gottes.

Ein Heide, nicht von den Hohenpriestern einer, ein roher Heide und Soldat, getroffen von dem, was er gesehen und gehört, bekannte: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ (Mt. 27,54; Mk. 15,39). Er hat damit nicht gemeint einen Sohn der Götter, denn er setzte hinzu: „Dieser Mensch war gerecht!“ (Lk. 23,47). Er wusste aber gar wohl, dass all ihre Götter ungerecht waren. – Alle wurden getroffen von Schrecken, schlugen an ihre Brust und kehren heim. Und nun bist du auch kein Heiliger, kein Geistlicher, kein Hohepriester, sondern bloß ein armer Soldat, Erbarmung ist da! Anerkenne den Sohn Gottes, den Herrn der Herrlichkeit am Kreuz, bist du auch kein Kind, *er* ist Gottes Kind, und in ihm bist du mit aufgenommen.

Aber des Fleisches Sünde hat kein Ende. Die Juden hatten alles gehört und gesehen, wie die Erde bebte, wie die Felsen zersprangen, wie die Sonne ihren Schein verloren, aber in ihrer Scheinheiligkeit wollen sie den Tag heiligen; da muss Jesus schnell aus dem Weg; die Gekreuzigten müssen getötet und ihre Beine zerbrochen werden. Also tief sind wir von Gott abgefallen! Aber Gott hat dafür gesorgt, dass dem Herrn kein Bein zerbrochen würde. Er hat dafür gesorgt, dass seine Kinder, die Kinder Israels, essen sollten des Herrn Jesu Fleisch, aber sein Gebein soll nicht gebrochen werden. Ganz soll er und unversehrt ins Grab gelegt werden.

Aber ihr Thomase, die ihr zweifelt, sollt dennoch ein Zeugnis haben, dass der Herr wahrhaftig gestorben ist. Im Übermut kommt einer der Soldaten, und sticht dem kalten Leichnam des Herrn Jesu mit einem Speer in die Seite, dass Blut und Wasser herausfloss. – Gottes Volk und seinen Kindern zu gut wurden hier zwei Weissagungen mit einem Mal erfüllt, auf dass wir erstlich dessen gewiss sind, dass, so wir in Gottes Wegen gehen, ohne seinen Willen kein Haar von unserm Haupte fallen kann, und zweitens, dass Gott vor und nach bald dem einen, bald dem andern es zu erkennen geben wird, dass sie sehen, in welchen sie gestochen haben; dass wir sehen, wem wir ins Herz gestochen, haben, auf dass ausgegossen werde über das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem der Geist der Gnade und des Gebets (Sach. 12,10); auf dass sie erfahren, dass Gott sein Wort kommen lässt. Schlagen wir an unsere Brust und halten uns dabei an das Wort: „Jesus Christus ist gekommen mit Wasser und Blut; nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.“ „Also sind drei, die da zeugen auf Erden: der Geist und das Wasser und das Blut.“ Ewige Bezahlung, völlige Reinigung, und der Geist, der da zeugt mit unserm Geiste, dass wir Kinder Gottes sind, und der mit dem Worte waltet in der Gemeinde (1. Joh. 5,6-8).

Der Lebensfrst ist tot. Wo soll er bleiben? Wo soll er begraben werden? Soll er auf Golgatha verscharrt werden wie ein Übeltäter? Da kommt ein ehrbarer Ratsherr, – Gott macht die Seinen ehrbar, auch wenn sie ihn noch nicht kennen – der hatte nicht gewilligt in den Rat der Juden, ob er

auch noch nicht ein Jünger des Herrn war und ihm nicht nachfolgte; der kam. Wer will den Herrn Jesum begraben? Niemand! Da kommt er, der reiche Bruder – nicht viel Reiche nach dem Fleisch, nicht viel Angesehene hat der Herr erwählt, aber die dabei sind, sollen Gottes Rat herrlich erfüllen. – Jesus ist tot, alles ist aus, nichts kann mehr geschehen alle Hoffnung ist hinweg genommen, wer wird nun zeugen von Gott? Von seiner Wahrheit? Von seiner Gnade? Aber Gott macht unsere Teufelsvernunft zuschanden, auf dass wir annehmen wahrhaftige Weisheit. – Joseph kommt, auch Nikodemus, der damals in der Nacht zuerst zu Jesu gekommen war. Wo war er seitdem geblieben? Lasst uns nicht vornehm auf ihn herabsehen! Nikodemus kommt und verunreinigt sich an dem Toten – nun kann er mit den Juden nicht mehr mitmachen. Aber da er sich verunreinigte an dem Leichnam Jesu, war er am reinsten.

In seinem Tode wird Jesus geehrt, wie er im Leben nie geehrt worden ist. Hundert Pfund köstlicher Spezereien, Myrrhen und Aloe, wird gebracht. Das ist so Gottes Weise. Er hält die Seinen fest, sie sehen nichts als Tod, sie tun aber Gottes heiligen Rat. Der Herr wird in ein neues Grab gelegt und das Grab wird verschlossen – es kann niemand draus, der Herr Jesus auch nicht. Und die Weiber sitzen da und weinen. Maria Magdalena – „Ach, ach! Wo ist Jesus, der mich errettet hat von den sieben Teufeln? Der mich selig gesprochen, der gesagt hat: Deine Sünden sind dir vergeben! Ach, er ist tot, so ist alles tot.“ So sitzen die heiligen Weiber, und so saßen sie durch alle Zeiten hindurch, und weinten: „Es ist alles aus!“, indem sie trauerten um Gottes Gemeine. Aber was vor unsern Augen tot ist, ist vor Gott nicht tot. Ein Tag schrecklichen Schmerzes, ein Tag noch furchtbareren Schmerzes, und noch ein Tages steht ganz verzweifelt – und Auferstehung ist da! (Hos. 6,2).

Amen.